

Der Weltschöpfungsgedanke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weltschöpfungsgedanke

Im Nachtstudio Salzburg war am 2. August d. J. (um 22.15 Uhr) wieder einmal die Stimme des Philosophen *Karl Jaspers* zu hören, der diesmal über den Weltschöpfungsgedanken sprach. Natürlich kam er dabei auch auf die neueste theologische «Idee» zu sprechen, die den Weltschöpfungsgedanken dadurch zu retten sucht, indem sie auf das moderne astronomische Weltbild verweist, wonach das ganze Weltall in einem Zustand der Expansion sich befindet. Daraus folgern gewisse findige Theologen, daß einmal eine «Urexplosion» stattgefunden haben müsse, die man als eine Art Schöpfung deuten könnte.

Lassen wir uns durch philosophische Haarspaltereien nicht irreführen: Der biblische Bericht von einer Weltschöpfung setzt die Existenz eines Weltenschöpfers voraus, auf welche gedankliche Konstruktion der gesunde Menschenverstand mit der Feststellung antwortet: «Aus nichts wird nichts». Darauf antworten die Theologen mit dem absurden Argument: «Gott ist die Ursache seiner selbst». Ein offenkundiger Blödsinn, bei dem man unwillkürlich an die Behauptung des Jägerlateins Münchhausens erinnert wird, der sich und sein Pferd vor dem Versinken im Sumpf bewahrt, indem er sich kurz entschlossen bei seinem Zopf packt, um sich daran in die Höhe zu ziehen.

Auf alle derartige zweideutige Redensarten haben wir die Frage aufzuwerfen, wieso primitive Menschen auf den Gedanken verfallen konnten, eine Weltschöpfungssage zu dichten. Das ist eine sozialpsychologische Frage, die nur beantwortet werden kann, wenn wir berücksichtigen, daß unser Bewußtsein einerseits durch unser gesellschaftliches Sein bedingt ist, andererseits aber auch durch die Eigenart unseres Denkens beeinflußt wird, das sich in steter Anpassung an die Realität entwickelt.

Unser Denken unterliegt bestimmten Gesetzen, zu denen vor allem gewisse Formen der Gedankenassoziation gehören, die schon in den Naturfaktoren zum Ausdruck gelangen, was sich sogar noch in unserem wissenschaftlichen Denken deutlich verfolgen läßt. Man denke nur daran, daß sich die Hypothese eines «Lichtäthers» in der Physik durch Jahrzehnte erhalten hat, bis endlich der Nobelpreisträger *A. V. Michelson* durch seinen berühmten Versuch (1906) den Beweis erbrachte, daß die Annahme eines solchen «Lichtäthers» auf einer Fiktion beruhte.

Heute sind wir uns darüber klar, daß die Annahme des hypothetischen «Lichtäthers» auf einem «Vergleich» beruhte: Wenn man unter dem Rezipienten einer Luftpumpe eine tönende Glocke deponiert und die Luft aus dem Rezipienten wegpumpt, so konstatiert man, daß der Klang der tönenden Glocke immer schwächer wird, weil die Luft, als Träger der akustischen Fortpflanzung, nicht mehr wirksam ist. Der Gedanke lag nahe, daß auch das Licht zu seiner Fortpflanzung eines Mediums bedarf, und dieses Medium nannte man eben «Lichtäther». Heute, im Zeitalter der Atomphysik, ist die Annahme eines hypothetischen Mediums für die Fortpflanzung des Lichtes überholt, und wir nehmen im Sinne der Quantentheorie an, daß das Licht durch «Photonen» übertragen wird, was einer Wiederbelebung der Newtonschen Emissionstheorie des Lichtes gleichkommt.

Hält man sich an die naturwissenschaftlich nachweisbaren Tatsachen, so wird man nicht auf die Idee einer «Weltschöpfung» kommen, die schon dem Grundgesetz von der Erhaltung der Energie widerspricht. Mit diesem klaren Tatbestand begnügen sich aber gewisse Philosophen nicht, sondern sie grübeln darüber nach, wie eine Weltschöpfung zu einer Zeit stattfinden konnte, in der es angeblich noch gar keine Zeit gab. Namentlich der Philosoph *I. Kant* verwickelte sich da in Widersprüche, aus denen er denkmäßig keinen Ausweg fand. In seinem Rundfunkvortrag hat sich denn auch Jaspers auf die «Antinomien der reinen Vernunft» bezogen, die sich in der «Kritik der reinen Vernunft» (im 2. Abschnitt des 2. Hauptstückes) finden.

Für unsere Zwecke dürfte es genügen, wenn wir uns mit dem von Kant aufgestellten vierten «Widerstreit der transzendentalen Ideen» befassen. Dort heißt es in der Thesis:

«Zu der Welt gehört etwas, was entweder als ihr Teil oder ihre Ursache ein schlechthin notwendiges Wesen ist»,

und in der Antithesis:

«Es existiert überall kein schlechthin notwendiges Wesen, weder in der Welt noch außer der Welt, als ihre Ursache.»

Dieses «Problem» ist nur sozialpsychologisch zu verstehen, d. h. es drängt sich die Frage auf, wie es komme, daß sich heute noch viele Menschen mit solchen höchst überflüssigen Fragen abgeben. Das angeblich «schlechthin notwendige Wesen», das wir zur Welt «entweder als ihr Teil oder ihre Ursache» hinzudenken sollen und das außerhalb

einer «Kritik der reinen Vernunft» einfach Gott genannt wird, ist ein anthropomorphistischer Begriff, der sich mit der sozialen Struktur der jeweiligen Gesellschaft gewandelt hat.

Wenn heute noch der alte Gottesbegriff lebendig ist, so ist dies darauf zurückzuführen, daß — trotz naturwissenschaftlicher Aufklärung und trotz hochentwickelter Technik — vieles im Leben unverstündlich ist, namentlich in sozialer Hinsicht. Darum auch das Anschwellen der Religiosität nach Kriegen, die wie eine Naturkatastrophe hereinzubrechen scheinen. Und doch wären Kriege vermeidbar, genau so wie Krankheitsepidemien, sobald man ihre Ursachen entdeckt. Der Bazillus des Krieges liegt im Wirtschaftlichen, und eine wirk-same Bekämpfung dieser «Krankheit» ist erst dann möglich, wenn die heutige Profitwirtschaft durch eine die ganze Erde umfassende Planwirtschaft ersetzt sein wird, die den Konkurrenzkampf zwischen den Völkern ausschaltet.

Ebenso werden die Menschen sich mit dem erwähnten philosophischen «Widerstreit» nur abquälen, solange sie über den sehr realen sozialen Widerstreit der bestehenden gesellschaftlichen Herrschaftsordnung nicht hinweggekommen sind. Die einst unverstandenen Naturkräfte haben wir zu einem großen Teil schon meistern gelernt, nicht aber die sozialen Triebkräfte, die im Oekonomischen wurzeln. So bleibt denn der Mensch vorläufig noch ein Spielball dieser Kräfte, und er nimmt als unabwendbares Schicksal hin, was er einst lenken wird. Dann werden unsere Nachkommen auf das Wirtschaftschaos unserer heutigen Zeit zurückblicken, so wie wir gegenwärtig mit einem gelinden Schauer jener Zeiten gedenken, da Pest und Cholera wie eine Strafe Gottes über die Menschheit hereinbrachen.

Denknotwendig ist Gott überhaupt nicht, weder als Teil noch als Ursache der Welt. Als Teil ist er überflüssig, also ein Denkballast und als Ursache erklärt er nichts, da der Vorgang der Wertschöpfung nicht weniger unerklärlich ist als das unmittelbare Vorhandensein der Welt.

So gesehen erscheint der Wertschöpfungsgedanke als ein höchst überflüssiges Problem, das nur dazu dient, um die Gedanken spintasierender Menschenköpfe von jenen Fragen abzulenken, die unser unmittelbares reales Sein betreffen. In diesem Sinne hatte bereits vor Jahren *Karl Marx* in seinen Thesen über Feuerbach erklärt: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern».

H.